



Leopoldina
Nationale Akademie
der Wissenschaften

#2 /sa

27.09.2023

Begrüßung und Ansprache des Präsidenten der Leopoldina

Prof. Dr. Gerald Haug

auf der Leopoldina-Jahresversammlung 2023

Halle (Saale), 28. September 2023

– Es gilt das gesprochene Wort! –

[1. Begrüßung und Danksagungen]

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, [Reiner Haseloff, Sachsen-Anhalt]

sehr geehrte Frau Staatssekretärin, [Sabine Döring, BMBF]

sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter des Bundes, der Länder
und der Kommunen,

sehr geehrte Repräsentantinnen und Repräsentanten von
Akademien, Wissenschaftseinrichtungen und Stiftungen,

sehr geehrte Mitglieder des Präsidiums,

sehr geehrte Senatorinnen und Senatoren der Leopoldina,

sehr geehrte Mitglieder der Leopoldina,

sehr geehrte Mitglieder des Freundeskreises der Leopoldina,

meine Damen und Herren!

Zur Jahresversammlung der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina begrüße ich Sie sehr herzlich! Heute und morgen werden wir uns dem Thema „Gesetz(e): Regeln der Wirklichkeit – Regeln für die Wirklichkeit“ widmen. Von gesetzmäßigen Zusammenhängen zwischen Naturphänomenen über sich historisch wandelnde Rechtsordnungen bis zu Formprinzipien der Musik – auf unserer Jahresversammlung werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler miteinander ins Gespräch kommen, die diese unterschiedlichen Arten von Regeln erforschen.

Zu den Regeln der Gastfreundschaft gehört es, dass der Gastgeber sich bei seinen Gästen für ihr Kommen und für ihre Gaben bedankt. Daher möchte ich zuerst den Musikerinnen und Musikern der Band „Three“ herzlich Dank dafür sagen, dass sie unsere Jahresversammlung mit ihrer frischen Interpretation zweier Jazzstandards eröffnet haben.

Dem Komponisten Gustav Mahler wird – wohl fälschlicherweise – der Aphorismus zugeschrieben: „Tradition ist Weitergabe des Feuers und nicht Anbetung der Asche.“ In diesem Sinne danke ich der Wilhelm und Else Heraeus-Stiftung für die Fortführung der Tradition, ausgewählten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten aus ganz Deutschland die Teilnahme an unserer Jahresversammlung finanziell zu ermöglichen. Liebe Schülerinnen und Schüler, ich würde mich sehr freuen, wenn der

eine oder andere Vortrag Ihre Neugier auf die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Regeln der Wirklichkeit und für die Wirklichkeit entfachen würde!

In meinen Dank schließe ich die Alfried Krupp von Bohlen-Halbach-Stiftung und den Freundeskreis der Leopoldina ein. Sie haben in diesem Jahr erstmals Promovierenden, Postdoktorandinnen und Postdoktoranden Reisestipendien für die Teilnahme an der Jahresversammlung gewährt. Herzlichen Dank, liebe Frau Gather, liebe Frau Schnitzer-Ungefug!

Meine Damen und Herren,

wenn sich ein Philologe, ein Physiker und ein Verfassungsrechtler zusammentun, um eine Tagung zu organisieren, gibt es eigentlich nur zwei Möglichkeiten. Entweder sie bleiben in ihren eigenen Wissenschaftskulturen gefangen, reden aneinander vorbei und brechen das Vorhaben entnervt ab. Oder sie entwickeln ein gemeinsames Verständnis für ihre unterschiedlichen Perspektiven, einigen sich auf ein vielfältiges Tagungsprogramm und überzeugen Kolleginnen und Kollegen vom interdisziplinären Nutzen ihres Vorhabens.

Sehr geehrter Herr Kablitz, sehr geehrter Herr Samwer, sehr geehrter Herr Voßkuhle,

Ihnen ist es gelungen, mit dieser Jahresversammlung eine der wesentlichen Intentionen unserer Akademie zu verwirklichen: quer zu den Grenzen zwischen den Fachdisziplinen einen fruchtbaren Dialog über zentrale Fragen der Wirklichkeitserkenntnis und -veränderung zu ermöglichen. Hierfür danke ich Ihnen sehr herzlich! Meinen Dank erweitere ich gerne auf alle Vortragenden, die sich von der Idee zu dieser Jahresversammlung haben überzeugen lassen und zu uns nach Halle gekommen sind.

Es gehört zu den ungeschriebenen Regeln unserer Akademie, dass die Organisatoren, Vortragenden und Gäste der Jahresversammlungen von der Geschäftsstelle auf das Freundlichste empfangen und unterstützt werden. Hierfür danke ich der Geschäftsstelle, dem Generalsekretariat und dem Veranstaltungsmanagement ganz herzlich.

[2. Totengedenken]

Meine Damen und Herren,

die Leopoldina ist eine die Generationen übergreifende Gelehrten-gesellschaft, die sich ihrer verstorbenen Mitglieder verpflichtet fühlt. Seit der letzten Jahresversammlung sind 28 Gelehrte von uns gegangen. Leider kann ich an dieser Stelle nur an wenige dieser Persönlichkeiten namentlich erinnern, nämlich an:

- Albert *Eschenmoser* aus der Sektion „Chemie“, der 1991 die Cothenius-Medaille erhielt;
- Harald *zur Hausen* aus der Sektion „Humangenetik und Molekulare Medizin“, dem 2008 der Nobelpreis für Medizin oder Physiologie verliehen worden ist und der sich von 1998 bis 2009 erst als Senator, dann als Vizepräsident für die Leopoldina engagierte;
- Dieter *Oesterhelt* aus der Sektion „Biochemie und Biophysik“, der 1993 die Mendel-Medaille erhielt; und
- Sir Ian *Wilmut* aus der Sektion „Veterinärmedizin“, dessen Forschungsgruppe es 1996 gelang, erstmals durch Zellkerntransfer Säugetiere zu klonen – das Schaf „Dolly“ wurde weltberühmt.

Wir wollen in Dankbarkeit und stillem Gedenken von allen verstorbenen Akademiemitgliedern Abschied nehmen. Ich darf Sie bitten, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

[Schweigeminute]

Ich danke Ihnen, dass Sie sich zur Ehrung der Verstorbenen erhoben haben.

[3. Regeln der Wissenschaft – Regeln für die Wissenschaft]

Meine Damen und Herren,

in Deutschland sind wir als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der glücklichen Lage, dass das grundlegende Regelwerk für unser Zusammenleben in einer freiheitlich-demokratischen Rechtsordnung die Wissenschaftsfreiheit ausdrücklich schützt. „Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei“, heißt es in Artikel 5, Absatz 3 des Grundgesetzes.

Was aber wird im Grundgesetz unter „Wissenschaft“ verstanden? In einem Urteil aus dem Jahre 1973 hat das Bundesverfassungsgericht die folgende Definition vorgelegt: Der Schutz der Wissenschaftsfreiheit „erstreckt sich [...] auf jede wissenschaftliche Tätigkeit, d.h. auf alles, was nach Inhalt und Form als ernsthafter planmäßiger Versuch zur Ermittlung der Wahrheit anzusehen ist. Dies folgt unmittelbar aus der prinzipiellen Unabgeschlossenheit jeglicher wissenschaftlichen Erkenntnis.“

Ernsthaftigkeit und Planmäßigkeit: Das sind für das Bundesverfassungsgericht zentrale Merkmale der wissenschaftlichen Wahrheitssuche, und sie lassen sich mit Hinweis auf zwei grundlegende Regelwerke der Wissenschaft näher bestimmen. Ernsthaft nach neuen Erkenntnissen zu suchen, heißt, ethisch

fundierten Standards für Forschung und Lehre zu folgen, wie sie etwa im DFG-Kodex für gute wissenschaftliche Praxis niedergelegt wurden. Planmäßig die Wahrheit zu ermitteln, heißt, theoretisch gut begründete Methoden der Erkenntnisgewinnung anzuwenden, deren Weitergabe eine Kernaufgabe der Lehre bildet.

Meine Damen und Herren,

selbstverständlich ist die Wissenschaft mehr als das Befolgen feststehender Regeln. Sie zielt ab auf das, was sich unserer Erkenntnis noch entzieht. Um dieses Unbekannte zu entdecken und zu erklären, ist die Wissenschaft in ständiger Entwicklung begriffen. Das Bundesverfassungsgericht hat daher in seiner Definition von Wissenschaft hervorgehoben, dass sie „prinzipiell unabgeschlossen ist“. Das macht die Wissenschaft unvorhersehbar.

Forscherinnen und Forscher brauchen einen großen Freiheitsspielraum, um vielversprechende neue Ideen zu verfolgen und Experimente mit ungewissen Erfolgsaussichten durchzuführen. Damit sie dies tun können, sind sie auf angemessene Regeln für die Wissenschaft angewiesen, also auf politisch legitimierte rechtliche Rahmenbedingungen. Damit steht die Wissenschaftspolitik vor einem Paradox: Wie lässt sich das eigentlich Unvorhersehbare regulieren?

Dieses Paradox hat sich in den letzten Jahrzehnten verschärft: Je erfolgreicher, relevanter und sichtbarer die Wissenschaft wird, desto umfassender wird sie Gegenstand von Regulierungen. Drohende stärkere Restriktionen bei der Laufzeit von Arbeitsverträgen für den wissenschaftlichen Nachwuchs, steigende Bürokratisierung von Genehmigungs- und Evaluierungsverfahren, überbordende Dokumentationspflichten, zunehmende zeitliche Belastung des wissenschaftlichen Personals durch Ernennung von immer neuen Beauftragten, steuerrechtliche Erschwerung der Zusammenarbeit wissenschaftlicher Partner, mehr und mehr Behinderungen beim Einsatz bestimmter Forschungsmethoden bis hin zu faktischen Verboten – viele unter Ihnen hier im Saal könnten diese Liste leicht verlängern und mit zahlreichen Beispielen illustrieren.

Oft spielen sich die Konflikte, die aus den gerade genannten Tendenzen resultieren, unterhalb der Wahrnehmungsgrenze der politisch interessierten Öffentlichkeit ab. Einige Themen schaffen es aber, ein größeres Publikum zu interessieren. Denken Sie an die aktuelle Diskussion auf Ebene der Europäischen Union über eine noch schärfere Regulierung von Tierversuchen. Sie gibt akuten Anlass zur Sorge, dass eine BioNTech-Erfolgsgeschichte in Deutschland bald nicht mehr stattfinden und die entsprechende Forschung dorthin abwandern könnte, wo die Regeln für den Schutz des Tierwohls deutlich laxer sind als gegenwärtig bei uns.

Spätestens dann, wenn eine gut gemeinte Regel *für die* Wissenschaft dazu führt, dass sie es nicht nur den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erschwert, den Regeln *der* Wissenschaft zu folgen, sondern auch negative Auswirkungen auf Dritte hat – spätestens dann liegt ein Fall von Überregulierung vor. Umso erfreulicher ist es, dass in den unterschiedlichsten Bereichen die Diskussion über den notwendigen Abbau von Bürokratie an Fahrt gewinnt, beispielsweise im Zusammenhang mit dem geplanten Bürokratieentlastungsgesetz, zu dem bereits Eckpunkte vorliegen.

Deshalb ist es an der Zeit, dass sich auch die Wissenschaftsorganisationen umfassender als bisher einer Bestandsaufnahme und Analyse der schädlichsten Überregulierungstendenzen widmen. Der Leopoldina könnte als neutraler Sachwalterin der Interessen des deutschen Wissenschaftssystems dabei eine besondere Rolle zukommen. Wir haben die Absicht, uns in den kommenden Monaten intensiver mit der Regulierungsdynamik in der Wissenschaft auseinanderzusetzen und uns an drei Leitfragen zu orientieren:

1. Welche Regulierungen, die auf Wachstum, Ausdifferenzierung und Relevanzzunahme des Wissenschaftssystems reagieren,

schränken dessen Leistungsfähigkeit zu stark ein und gefährden somit den Forschungs- und Innovationsstandort Deutschland?

2. Trägt das Wissenschaftssystem selbst zu dieser Überregulierung bei, indem es seine Potentiale für flexible Selbstverwaltung nicht ausreichend nutzt?
3. Welche Strategien sind erfolgversprechend, um die Überregulierung innerhalb des Wissenschaftssystems einzudämmen und abzubauen?

Ich bin sehr gespannt darauf, welche Ergebnisse ich Ihnen zur Eröffnung der nächsten Leopoldina-Jahresversammlung präsentieren kann.

[4. Überleitung zu den folgenden Programmpunkten]

Meine Damen und Herren,

mit meinen Anmerkungen zur Überregulierung bewege ich mich auf einem Terrain, auf dem sich unsere beiden Ehrengäste aus der Politik bestens auskennen.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, lieber Herr Haseloff,

Ihre Besuche auf dem Jägerberg anlässlich der Leopoldina-Jahresversammlungen und zu anderen Veranstaltungen führen uns das vertrauensvolle Wohlwollen und die umfassende Unterstützung

vor Augen, welche die Akademie von ihrem Sitzland Sachsen-Anhalt erhält. Hierfür bedanke ich mich im Namen der Akademie bei Ihnen und der Landesregierung herzlich. Ihre Besuche sind darüber hinaus Ausdruck Ihres ureigenen Interesses als Physiker an den Regeln der Wirklichkeit, deren Erforschung sich unsere Mitglieder widmen. Dass die Leopoldina für Sie ein Ort ist, zu dem Sie Amt *und* Neigung führen, freut mich sehr.

Ebenso sehr freue ich mich, verehrte Frau Staatssekretärin, liebe Frau Döring, Sie heute zum ersten Mal bei uns begrüßen zu dürfen. Mit dem Thema „Gesetz(e)“ bewegen wir uns nicht nur auf Ihrem politischen Wirkungsfeld, sondern auch in Ihrem Forschungsbereich als Lehrstuhlinhaberin für Praktische Philosophie. Ich danke Ihnen herzlich für die große und verlässliche Unterstützung, welche die Leopoldina durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung erfährt.

Meine Damen und Herren,

ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und möchte nun zuerst den Herrn Ministerpräsidenten, danach die Frau Staatssekretärin an das Rednerpult bitten!